

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 262 (1983)

Artikel: Der letzte Handweber in Stein
Autor: Keller, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der letzte Handweber in Stein

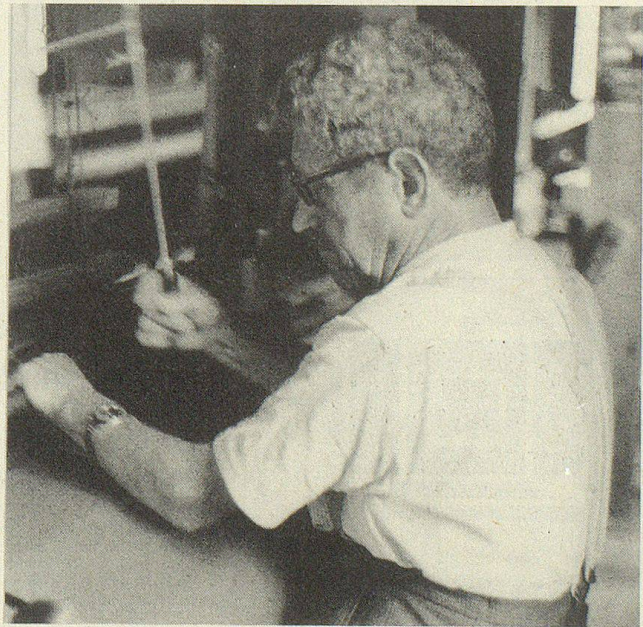
Von Heini Keller

Zu Beginn der zwanziger Jahre wurden in der damaligen Plattstichweberei Alfred Styger in Stein an die 400 Handweber beschäftigt. Durch den schlechten Absatz der Nollenware während der Krisenzeit sah sich Alfred Styger veranlasst, seine Handweber mit anderen Geweben zu beschäftigen. So wurden Webstühle für Grobgewebe eingerichtet. Die neuen Gewebe waren vor allem Kölsch, Bett- und Küchenwäsche. Teils wurden diese Erzeugnisse dann in Heimarbeit zu Schürzen, bestickten Kissen, Tischdecken und dergleichen weiterverarbeitet. Diese währschaften Qualitätsprodukte wurden durch den Verkauf von Haus zu Haus «an den Mann» gebracht. Als Nachfolgerin der Weberei Alfred Styger sind der Firma H. Kündig-Styger & Co. AG heute noch die letzten jener vor etwa 60 Jahren in der ursprünglichen Firma beschäftigten Handweber verblieben. Von einem dieser zwei noch tätigen Weber, dem in Stein wohnhaften Werner Schmid, möchten wir hier ein wenig berichten:

Der Ende September 1901 geborene Werner Schmid absolvierte als Siebzehnjähriger eine einjährige Lehre als Handweber in der Webereilehranstalt der Weberei Schläpfer im Schwanen, Teufen, wo er anschliessend noch drei Jahre im Betrieb mitarbeitete. Daraufhin fand er für weitere zwei Jahre Arbeit in einer Weberei in Gossau SG. Auf der Suche nach neuer Arbeit in den Krisenjahren meldete er sich bei der damaligen Weberei A. Styger, die ihm einen Webstuhl zur Verfügung stellte. Nach rund 14 Jahren schien es Werner Schmid überdrüssig geworden zu sein, das Schiffchen immer allein durch das Webfach hin und her zu werfen. Er suchte sich eine Frau und fand in Ida Schläpfer eine liebe Lebensgefährtin, die er 1940 heiratete. Gleichzeitig konnte auch ein zweiter neben dem schon bestehenden Webstuhl aufgestellt werden, so dass von nun an zwei Schiffchen fröhlich hin und her gejagt wurden. Über zu wenig Arbeit konnten sich Herr und Frau Schmid nie beklagen. Die

verschiedensten Stoffe, vorwiegend Leinen in verschieden groben Qualitäten, konnten jahrein, jahraus der Weberei Styger, bzw. der nachmaligen Firma Styger-Kündig, geliefert werden. Noch heute, mit 80 Jahren, setzt sich Werner Schmid täglich für Stunden an seinen Webstuhl und kann somit noch regelmässig «echte Handarbeit» der Firma liefern, welcher er seit 1926 immer treu geblieben ist. Auf die Frage, was er denn nebst dem Weben noch so unternehme, meinte der immer zum Spassen aufgelegte betagte Handweber mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht: «... denn tue n i ganz gern efach echli ommebörze ...» Während vielen Jahren spielte er fleissig in der Musikgesellschaft Stein mit. Erst seit Ende des letzten Jahres hat sein Blasinstrument Ruhe von ihm bekommen.

Wir wünschen dem letzten Steiner Handweber zusammen mit seiner Gattin noch viele fröhliche Jahre in seinem Haus im Störgel, wo er schon seine Jugendjahre verbrachte. Möge es ihm vergönnt sein, noch manches Schiffchen hin und her zu werfen.



Werner Schmid an seinem Webstuhl.